

DIE BOTSCHAFT  
DES NEUEN TESTAMENTS

---

Michaela Veit-Engelmann

---

# Die Briefe an Timotheus und Titus

Die Pastoralbriefe

V&R



# Die Botschaft des Neuen Testaments

Herausgegeben von Walter Klaiber

Michaela Veit-Engelmann  
Die Briefe an Timotheus und Titus

Vandenhoeck & Ruprecht

Michaela Veit-Engelmann

Die Briefe an  
Timotheus und Titus

Die Pastoralbriefe

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2022 Vandenhoeck & Ruprecht, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen,  
ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc.,  
Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH,  
Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei,  
Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,  
V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, [www.sonnhueter.com](http://www.sonnhueter.com)  
Satz: SchwabScantech, Göttingen

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage**  
**[www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2567-9163  
ISBN 978-3-647-56869-0

*Meinem Doktorvater,  
Prof. Dr. Jens Herzer,  
in Dankbarkeit gewidmet.*



## Vorwort

»Das Rätsel, das über diesen Briefen schwebt, hat noch niemand wirklich gelöst und ist auch mit unseren geschichtlichen Hilfsmitteln unlösbar.«

So urteilte bereits vor knapp 100 Jahren der große Theologe Adolf von Harnack<sup>1</sup> über die sogenannten Pastoralbriefe. Und auch für Heinrich Julius Holzmann, der 1880 die Pastoralbriefe einer umfassenden Kommentierung unterzog, waren diese Briefe nur mit dem »Quark« vergleichbar, den Goethe neben seinem »Faust« eben auch produziert habe. Deshalb, so Holzmann weiter, könnten diese Schreiben nicht von Paulus selbst stammen. Denn »bei einem so stark ausgeprägten originalen Geiste wie Paulus erwartet man mit Recht in allen grösseren Auslassungen, die er schriftlich fixierte, ›seines Geistes einen Hauch zu verspüren‹.«<sup>2</sup> Im direkten Vergleich mit Paulus scheint es, als kämen die Briefe seinen geistigen Höhenflügen mitnichten nahe. Theologisch relevante Aussagen sind nur hier und da zu finden und geben der Auslegung ebenso Rätsel auf wie die literarische Gestalt der drei Schreiben. Zudem widersetzen sich allzu viele Details einer eindeutigen Auslegung. Aus heutiger Sicht kommt erschwerend hinzu, dass die Briefe einige theologisch heikle Positionen vertreten und ein sehr problematisches Frauenbild ebenso wie eine verstaubte Ämterhierarchie bieten.

In der Forschung sollte sich nach und nach die Annahme durchsetzen, dass diese Briefe nicht nur aus der Feder eines einzigen nachpaulinischen Autors stammen, sondern ein intentional zusammengehöriges »Corpus Pastorale« bilden. Doch wirft diese sogenannte Corpus-These meines Erachtens mehr Fragen auf, als sie zu beantworten vermag: Weder lässt sich aus den Angaben aller drei Schreiben ein konkretes Bild der Gemeindestrukturen noch der bekämpften Irrlehre – beides unbestreitbar zentrale Themen der Briefe – erheben. Und wieso müssen es dann überhaupt drei Schreiben sein? Hätte nicht auch eines gereicht?

Galt die nachpaulinische Abfassung der Pastoralbriefe lange als unstrittig, gibt es inzwischen wieder ernstzunehmende Stimmen, die für die Echtheit zumindest von einem oder zwei der drei Schreiben eintreten. Trotz

<sup>1</sup> Von Harnack, Briefsammlung, S. 14 f.

<sup>2</sup> Holzmann, Pastoralbriefe, S. 60 f.

aller wissenschaftlichen Bemühungen ist das Rätsel um die Pastoralbriefe also keineswegs kleiner geworden. Da ein Kommentar jedoch in einer so grundlegenden Frage eine Entscheidung verlangt, auch wenn letztgültige Sicherheit nicht gewonnen werden kann, werden die drei Briefe in dieser Publikation als pseudepigraphische Einzelschreiben ausgelegt.

Gerne habe ich mich der Aufgabe angenommen, dieses Schriftenkorpus kommentierend auszulegen, bin ich doch im Jahr 2011 mit einer Arbeit über die Pastoralbriefe zur Dr. theol. promoviert worden. Deshalb kann ich sagen: Ja, diese Briefe fordern heraus, gerade aufgrund ihrer bleibenden Rätselhaftigkeit! Und zugleich faszinieren sie als Zeugnisse einer Umbruchszeit, als Dokumente einer Situation, in der die Größen der ersten Generation nicht mehr da waren und das Christentum noch keine feste Gestalt gewonnen hatte. Mitten hinein zielen die drei Pastoralbriefe, verfasst in dem Bemühen, den Apostel Paulus aus dem Grabe zurückzurufen und klärend in die eigene Gegenwart hinein sprechen zu lassen. Alle drei Briefe ringen auf je individuelle Art darum, wie die paulinische Lehre so zu Gehör zu bringen ist, dass sie tatsächlich auch verstanden wird. Einerseits wollen sie dabei die überkommene Tradition bewahren und andererseits sind sie gekennzeichnet von dem Bemühen, nochmals neu und anders zu sagen, was Paulus selbst bereits gesagt hatte.

Genau in diesem Ringen dienen die Pastoralbriefe bis heute als Mahnung und Vorbild zugleich – sie zeigen sowohl die Ernsthaftigkeit dieses Bemühens als auch seine Grenzen.

Mein Dank gilt Bischof i. R. Dr. Walter Klaiber nicht nur für die Möglichkeit, die Kommentierung dieser Briefe innerhalb der Reihe »Die Botschaft des Neuen Testaments« übernehmen zu dürfen, sondern auch für den intensiven Austausch während des Schreibprozesses. Dank gebührt auch Birgit Nowak und Lothar Veit; die beiden nahmen die Mühen des Korrekturlesens auf sich. Vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht stand mir Izaak de Hulster beratend zur Seite; auch ihm sei herzlich für die gute Betreuung gedankt.

Besonders erwähnen möchte ich aber meinen Doktorvater, Prof. Dr. Jens Herzer, an dessen Lehrstuhl ich von 2006 bis 2010 tätig war. Ihm verdanke ich nicht nur die Begeisterung für die neutestamentliche Exegese, sondern auch die Ermutigung dazu, eingetretene Denkpfade zu verlassen und den Geheimnissen und der Poesie der biblischen Texte immer wieder neu auf die Spur zu kommen. Jens Herzer ist dieser Kommentar deshalb gewidmet.

*Dr. Michaela Veit-Engelmann  
Loccum, im Frühjahr 2022*

# Inhalt

Vorwort .....	7
<b>Einführung in die beiden Briefe an Timotheus und den Brief an Titus .....</b>	<b>15</b>
Die Briefe an Timotheus und Titus und ihre Besonderheiten innerhalb der Paulusbriefe .....	17
Die Briefe an Timotheus und Titus als nachpaulinische Schreiben .....	18
Die Briefe an Timotheus und Titus als zusammengehöriges Briefkorpus? .....	19
Zeit und Ort der Abfassung der drei Schreiben .....	20
Können die drei Briefe doch von Paulus stammen? .....	21
Die diesem Kommentar zugrunde liegende Annahme .....	22
Zum Verständnis neutestamentlicher Pseudepigraphie .....	24
<b>Kommentierung des 1. Timotheusbriefes .....</b>	<b>27</b>
Einleitung .....	29
1Tim 1,1f: Die Briefeöffnung: »Paulus« schreibt an »Timotheus«	31
1Tim 1,3–20: Timotheus wird zugerüstet .....	34
1Tim 1,3–7: Timotheus erhält einen Auftrag .....	35
1Tim 1,8–11: Der Briefschreiber äußert sich zur Bedeutung des Gesetzes .....	39
Exkurs: Die gesunde Lehre .....	41

1Tim 1,12–17: Paulus erscheint als Musterfall des Rettungswillens Gottes .....	43
1Tim 1,18–20: Vertrauen und Warnung .....	47
1Tim 2,1–3,16: Entwurf einer Kirchenordnung .....	52
1Tim 2,1–7: Das Gebet für die Obrigkeit .....	53
Exkurs: Der Begriff der Frömmigkeit in den Pastoralbriefen .....	54
Exkurs: Gott und Christus als Retter in den Pastoralbriefen .....	56
1Tim 2,8–15: Der Briefschreiber regelt das Verhältnis von Männern und Frauen .....	61
1Tim 3,1–13: Die Ämterordnung des 1. Timotheusbriefes .....	68
1Tim 3,1–7: Der Briefschreiber stellt Regeln für Bischöfe auf .....	69
1Tim 3,8–13: Der Briefschreiber stellt Regeln für Diakone auf .....	75
1Tim 3,14–16: Grundsätze für die Gemeinde als Haus Gottes .....	80
1Tim 4,1–11: Die Ordnung ist in Gefahr .....	86
1Tim 4,1–5: Timotheus muss sich mit Irrlehren auseinandersetzen .....	86
1Tim 4,6–11: Timotheus soll sich in Frömmigkeit üben .....	91
1Tim 4,12–6,2: Anordnungen für einzelne Gruppen in der Gemeinde .....	95
1Tim 4,12–16: Timotheus erhält Rückenstärkung .....	96
Exkurs: Die Pastoralbriefe als Beleg für einen Ordinationsritus? .....	98
1Tim 5,1f: Anweisungen für die einzelnen Altersgruppen in der Gemeinde .....	102
1Tim 5,3–16: Die Witwen – Amt oder Stand? .....	103
1Tim 5,17–20: Regeln für den Umgang mit »Ältesten« .....	114
1Tim 5,21–25: Persönliche Anweisungen für Timotheus .....	120
1Tim 6,1f: Der Briefschreiber äußert sich zur Sklavenfrage .....	123

1Tim 6,3–21: Allgemeine Schlussmahnungen: Treue zum Auftrag .....	127
1Tim 6,3–10: Abschließendes zur Irrlehre .....	127
1Tim 6,11–16: Motivation durch die Erinnerung an das eigene Bekenntnis .....	132
1Tim 6,17–19: Richtigstellung zum Thema Reichtum .....	137
1Tim 6,20f: Schlussmahnung und Schlussgruß .....	139
Exkurs: Die Gnosis .....	141
<b>Kommentierung des 2. Timotheusbriefes</b> .....	145
Einleitung .....	147
2Tim 1,1f: Die Brieferöffnung: »Paulus« schreibt an »Timotheus«	150
2Tim 1,3–5: Proömium: Ein Dank an Gott .....	152
2Tim 1,6–2,13: Timotheus wird mitgeteilt, was zu tun ist .....	156
2Tim 1,6–14: Timotheus soll alles tun, um das anvertraute Gut zu bewahren .....	156
2Tim 1,15–18: Beispiele abschreckenden und vorbildlichen Verhaltens .....	165
2Tim 2,1–7: Lehren und Leiden nach dem Vorbild des Paulus .....	168
2Tim 2,8–13: Denke an den Weg Jesu Christi! .....	173
2Tim 2,14–3,9: Die christliche Gemeinschaft und ihre Gefährdung durch Andersdenkende .....	178
2Tim 2,14–21: Das wahre Fundament des Glaubens .....	178
2Tim 2,22–26: Was ein Knecht Gottes tun soll ... ..	186
2Tim 3,1–9: Es werden die letzten Tage kommen! .....	189
2Tim 3,10–4,8: »Paulus« regelt seine Nachfolge angesichts seiner baldigen Hinrichtung .....	197
2Tim 3,10–17: Zwei Vorbilder: Paulus und die Heiligen Schriften .....	197
2Tim 4,1–8: Timotheus soll unermüdlich im Dienst sein – komme, was wolle ... ..	204

2Tim 4,9–22: Der Verfasser hat gesagt, was zu sagen ist: der Briefschluss .....	210
2Tim 4,9–18: »Paulus« gibt Einblicke in sein Missionsnetzwerk .....	210
2Tim 4,19–22: Schlussgrüße .....	219
<b>Kommentierung des Titusbriefes</b> .....	223
Einleitung .....	225
Tit 1,1–4: »Paulus« schreibt an »Titus« und stellt sich vor .....	227
Tit 1,5–3,11: Titus erhält Anweisungen zum Verhalten in der Gemeinde und zum Umgang mit Andersdenkenden .....	234
Tit 1,5–9: Das Mandat: Einsetzung von Ältesten als Bischöfe .....	234
Exkurs: Ämterordnungen und Gemeindebilder in den Pastoralbriefen .....	237
Tit 1,10–16: Das Problem auf Kreta: Irrlehrer .....	244
Tit 2,1–10: Verhaltensanweisungen für die verschiedenen Stände .....	252
Tit 2,11–15: Die Begründung: Das Erscheinen der heilsamen Gnade Gottes .....	259
Tit 3,1–8: Die Menschenfreundlichkeit Gottes .....	265
Tit 3,9–11: Erneute Warnung vor Andersdenkenden ...	276
Tit 3,12–15: Schlussgrüße .....	279
<b>Zusammenfassung</b> .....	285
Die Pastoralbriefe als drei selbstständige nachpaulinische Schreiben .....	287
Thematische Schwerpunkte in den Briefen .....	287
Die drei Pastoralbriefe im Überblick .....	287
Die Gemeindeordnung .....	291
Die Ämterlehre .....	293
Die Irrlehrer .....	296
Das Paulusbild .....	301

Die Soteriologie .....	304
Das Leben als Christin und Christ .....	307
Das Verhältnis der Pastoralbriefe zu Paulus und zu anderen Deuteropaulinen .....	309
Die Pastoralbriefe und das Christsein im 21. Jahrhundert .....	310
<b>Anhang</b> .....	313
Verzeichnis der Abkürzungen .....	315
Altes Testament .....	315
Die Apokryphen .....	316
Neues Testament .....	316
Andere pagane, jüdische oder christliche Schriften .....	317
Register wichtiger Begriffe (in Auswahl) .....	318
Weiterführende Literatur (in Auswahl) .....	320
Allgemeinverständliche Auslegungen .....	320
Wissenschaftliche Auslegungen .....	320
Sonstige zitierte und wichtige Literatur .....	320



# Einführung in die beiden Briefe an Timotheus und den Brief an Titus



## Die Briefe an Timotheus und Titus und ihre Besonderheiten innerhalb der Paulusbrieve

Die beiden Briefe an Timotheus und der Brief an Titus nehmen innerhalb der neutestamentlichen Paulusbrieve gleich in mehrerlei Hinsicht eine Sonderstellung ein. So richten sie sich nicht, wie fast alle anderen Paulusschreiben, an Gemeinden, sondern sind an Einzelpersonen adressiert. Dies teilen sie zwar mit dem Philemonbrief, doch anders als der Briefempfänger Philemon werden Timotheus und Titus hier nicht nur als Privatpersonen angeschrieben, sondern sind angesprochen, um gemeindeorganisatorische oder theologische Fragen zu regeln und sich mit abweichenden Lehren auseinanderzusetzen.

Diese gemeinsame Besonderheit hat den beiden Schreiben an Timotheus und dem Brief an Titus im 18. Jahrhundert die Bezeichnung »Pastoralbriefe« eingebracht. Bereits der mittelalterliche Theologe Thomas von Aquin konnte den 1. Timotheusbrief mit einer Hirtenregel vergleichen (»quasi pastoralis regula«, so in seiner Schrift *Super I Epistolam B. Pauli ad Timotheum lectura, lectio II*); eine Charakterisierung, die schließlich auf alle drei Schreiben übertragen wurde, auch wenn sie nicht für alle drei gleichermaßen gilt.

Der 1. Timotheusbrief richtet sich an den Apostelschüler Timotheus, der sich als der von Paulus beauftragte Stellvertreter in Ephesus aufhält (1Tim 1,3), um sich dort mit Irrlehrern auseinanderzusetzen. Ihren Fabeln und Genealogien-Spekulationen (vgl. 1Tim 1,4) setzt der Brief gleichsam als Bollwerk die unter der Leitung von Bischöfen und Diakonen als Haus Gottes wohlgeordnete Gemeinde entgegen (vgl. 1Tim 3,1–14).

Auf den 1. Timotheusbrief folgt noch ein zweites Schreiben an den gleichen Adressaten, das deshalb als 2. Timotheusbrief bezeichnet wird. Diesen Brief schreibt »Paulus« zu einem Zeitpunkt, als er dem Tod ins Auge blickt (vgl. 2Tim 4,6–8); er ist deshalb auch als Testament oder als testamentarisches Mahnschreiben mit Freundschaftsbriefelementen bezeichnet worden. Der Verfasser befindet sich, so die Brieffiktion, in Haft, vermutlich in Rom, und wartet auf den Ausgang seines Prozesses, von dem er jedoch ahnt, dass er für ihn nicht positiv sein wird. Auch dieses Schreiben richtet sich an den Paulusschüler Timotheus, der darin von

der Einsamkeit des Apostels, seiner Sorge um seine Gemeinde und dem Kampf gegen Andersdenkende erfährt. Im Zentrum von deren Lehre steht der Glaube an die bereits geschehene Auferstehung aller (2Tim 1,18). Auch im 2. Timotheusbrief vergleicht der Schreiber die Gemeinde mit einem (großen) Haus (2Tim 2,19–21). Wo genau sich der Briefempfänger aufhält, wird aus den Zeilen nicht deutlich, doch zielt auch dieses Schreiben in den kleinasiatischen Raum hinein. Dass Timotheus nach wie vor in Ephesus ist (siehe 1Tim), sagt der Brief allerdings nicht.

Der Brief an Titus, einen weiteren engen Mitarbeiter des Paulus, wirkt ein wenig wie der kleine Bruder des 1. Timotheusbriefes. Wieder geht es um gemeindeordnende Fragen (vgl. Tit 1,5–9), wieder ist es das Auftreten von Irrlehrern – dieses Mal von solchen *aus der Beschneidung* (vgl. Tit 1,10–16) –, das den Brief nötig macht. Doch zielt der Titusbrief auf die Insel Kreta, wo Titus unterwegs ist, um Älteste und Bischöfe einzusetzen (Tit 1,5).

## Die Briefe an Timotheus und Titus als nachpaulinische Schreiben

Im Vergleich mit anderen Paulusbriefen fällt auf: Diese drei Schreiben teilen einige sprachliche Gemeinsamkeiten und theologische Ansichten, mit denen sie sich zugleich von den anderen Schreiben des Corpus Paulinum unterscheiden. So reden sie von der *gesunden Lehre* (vgl. 1Tim 1,10; 6,3; 2Tim 1,13; 4,3; Tit 1,9; 2,1) und verwenden mehrfach den Begriff *Frömmigkeit* (1Tim 2,2; 3,16; 3,7f; 6,3.5 f.11; 2Tim 3,5; Tit 1,1), eine Terminologie, die sich in den anderen Schreiben des Paulus so nicht findet. Außerdem fällt auf, dass in allen drei Briefen zwar aufs Heftigste gegen die Irrlehre polemisiert wird, jedoch kaum eine argumentative Auseinandersetzung stattfindet, wie man sie aus anderen Paulusbriefen kennt.

Hinzu treten gewisse Schwierigkeiten, die Briefe in die paulinische Biographie einzuordnen, so wie sie sich aus den anderen Schreiben des Paulus oder aus der Apostelgeschichte rekonstruieren lässt. Lange hat man hier den Angaben der Apostelgeschichte, in die sich eben die drei Schreiben nur mühsam einzeichnen lassen (vgl. 2Tim 1,17 mit Apg 28,30; Tit 1,5 mit Apg 27,1ff und 1Tim 3,1–13 mit Apg 20,17ff), dabei den Vorzug gegeben. Doch weiß man heute, dass dabei Vorsicht geboten ist: Es ist nämlich keineswegs sicher, dass Lukas immer Recht hat mit dem, was er schreibt. Die Angaben der Apostelgeschichte dürfen deshalb nicht

vorschnell als Messlatte für die Schriften des Corpus Paulinum herangezogen werden.

## Die Briefe an Timotheus und Titus als zusammengehöriges Briefkorpus?

Die Mehrheit der Exegetinnen und Exegeten geht heute davon aus, dass diese Briefe nicht von Paulus stammen, sondern von einem seiner Schüler verfasst sind, der Paulus gleichsam aus dem Grabe ruft, um ihn klärend in die Gegenwart hinein sprechen zu lassen.

Der gegenwärtige Forschungskonsens behauptet sogar, dass die drei Schreiben an Timotheus und Titus aus der Feder eines einzigen nachpaulinischen Autors stammen und einige Jahrzehnte nach dem Tod des Apostels verfasst wurden. Ihr Ziel sei es, klärend in die Situation der christlichen Gemeinden der eigenen Zeit hineinzuwirken und die Gemeindeordnung als Bollwerk gegen alle häretischen Stürme zu stärken. Um dem, was er zu sagen habe, die nötige Autorität zu verleihen – und wohl auch, weil er sich selbst in der Tradition des großen Apostels Paulus sah –, verwende der Briefschreiber nicht nur den Namen »Paulus«, sondern adressiere die Briefe auch an die beiden bekannten Paulusmitarbeiter Timotheus und Titus. Allerdings: Wenn Paulus die Briefe nicht selbst geschrieben hat, dann haben Timotheus und Titus sie auch nicht persönlich gelesen. Alle diese Namen sind vielmehr nur Chiffren, durch die hindurch die Briefe auf die eigentlichen Adressaten, paulinische Gemeinden in der nachpaulinischen Zeit im (im weitesten Sinne) kleinasiatischen Raum, zielen.

Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gehen davon aus, dass diese drei Briefe von Beginn an als dreiteiliges Briefkorpus konzipiert gewesen seien, dass es also nie drei Einzelschreiben an Timotheus und Titus gab, sondern immer nur ein zusammenhängendes Schriftenkorpus, das als Corpus Pastorale bezeichnet wird. In den Schreiben werde deshalb, so die These, keine konkrete Gemeindesituation abgebildet, sondern sie seien als Anweisungen für alle denkbaren Fälle und die Bekämpfung verschiedener Irrlehren konzipiert, so dass die Nachfolger des Paulus mit ihnen in der Hand auf jede Situation angemessen reagieren könnten. Doch bietet die Briefpragmatik hier ein anderes Bild: Wo so viel Polemik zum Einsatz kommt, da gibt es ein reales Ziel und die benannten Gegner sind nicht nur eine Blaupause.

Die Forschung hat sich angewöhnt, diejenigen, mit denen sich die Verfasser der Pastoralbriefe theologische Diskussionen liefern, als »Gegner« oder »Irrlehrer« zu bezeichnen. Beide Bezeichnungen werden auch in diesem Kommentar verwendet, allerdings wissend, dass sie eine Zuschreibung vornehmen, die für die Zeit der Pastoralbriefe noch keine Gültigkeit hat. Der Begriff »Irrlehre« setzt ja voraus, dass es bereits eine »richtige« Lehre gibt, von der abgeirrt werden kann. Dass der Briefautor das denkt, ist unbestritten; dass es nicht stimmt, allerdings ebenso. Es bedurfte vielmehr eines langen Prozesses der Klärung und Konsolidierung, bis sich nach und nach ein Konsens herauschälte, was die richtige Lehre ist. Die »Gegner« – auch das ist ja ein präjudizierender Begriff – sind also zunächst einmal die, die etwas anderes lehren oder von der Lehre der Pastoralbriefe abweichen; das macht sie nur aus der Sicht des Autors zu Irrlehrern. Im 1. Timotheusbrief (1Tim 1,3) werden sie als solche bezeichnet, die etwas *Falsches lehren* (vgl. 1Tim 6,3), der Titusbrief nennt sie *spalterische Menschen* (Tit 3,10), im 2. Timotheusbrief werden diese Menschen als *Widerspenstige* tituliert (vgl. 2Tim 2,25f). Wer auf der richtigen Seite steht, scheint also klar zu sein. Allerdings darf man nicht vergessen: Dass die Pastoralbriefe Aufnahme in den Kanon fanden und sich damit ihre Lehre als korrekte durchsetzen sollte, ist erst ein Urteil der späteren Geschichte.

## Zeit und Ort der Abfassung der drei Schreiben

Die Tatsache, dass alle Angaben, die die Briefe zu Örtlichkeiten und paulinischer Biographie machen, vor dem Hintergrund pseudepigraphischer Verfasserschaft gelesen werden müssen, macht es schwierig bis unmöglich, aus ihnen konkrete Informationen zur zeitlichen und lokalen Verortung der Schreiben zu erheben. Der Autor des 2. Timotheusbriefes behauptet zwar, in Haft (in Rom) zu sein und der Titusbrief lokalisiert den Verfasser in Nikopolis (Tit 3,12) – doch wenn der Autor nicht Paulus ist, dann ist er auch nicht dort. Die Forschung vermutet, dass die Schreiben dort entstanden sind, wo sie auch hinzielen, nämlich in den kleinasiatischen Raum. Deshalb habe der Autor auch so detaillierte Kenntnisse über die dortigen Vorgänge – eben weil er selbst vor Ort sei und nur so tue, als träfe der Brief von außen ein.

Ebenso schwierig ist eine zeitliche Einordnung der Schreiben. Sie sind nachpaulinisch, aber das ist ein dehnbarer Begriff, zumal für einzelne neutestamentliche Pseudepigraphen wie etwa den Kolosserbrief sogar dis-

kutiert wird, ob sie bereits zu Lebzeiten des Apostels entstanden sein könnten. Aus den drei Schreiben selbst jedenfalls lässt sich zur Abfassungszeit wenig Gesichertes erheben, denn alle biographischen Angaben zu Paulus sind Teil der pseudepigraphischen Fiktion; andere finden sich nicht. Mehr als dass diese Briefe irgendwann Ende des 1. Jahrhunderts oder Anfang bis Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden sind, wird man also nicht sagen können. Der sogenannte *Terminus ante quem*, also der Zeitpunkt, zu dem die Schreiben in jedem Fall bereits existiert haben müssen, wird in der Forschung auf Mitte bis Ende des 2. Jahrhunderts datiert. Bereits der Kirchenvater Polykarp (gest. ca. 155 n. Chr.) zitiert aus den Pastoralbriefen; er kannte und schätzte sie also (vgl. Polyk 4,1 [1Tim 6,7,10]; Polyk 5,2 [2Tim 2,12]; Polyk 8,1 [1Tim 1,1]; Polyk 9,2 [2Tim 2,11; 4,10]; Polyk 11,4 [2Tim 2,25]; Polyk 12,3 [1Tim 2,1f]). Und der sogenannte Kanon Muratori, ein ca. 200 n. Chr. entstandenes Verzeichnis christlicher Schriften, listet die Schreiben unter den echten Paulusbriefen auf. Zu diesem Zeitpunkt müssen sie also vorgelegen haben.

Immer wieder sind die Pastoralbriefe als Schreiben einer »Paulusschule« bezeichnet worden; diese wird dann, ebenso wie die »Johannesschule«, im kleinasiatischen Ephesus verortet. Allerdings suggeriert die Rede von einer »Schule« einen Lehr- und Lernbetrieb, wie er für diejenigen, die sich in der Tradition des Apostels Paulus sahen, wohl kaum vorauszusetzen ist. Weder darf man eine organisierte Schule noch feste Strukturen annehmen, denn dafür gibt es keinerlei Beweise. Wenn hier deshalb von *Paulusschülern* und von einer *Paulusschule* gesprochen wird, so ist damit das Missionsteam des Paulus gemeint, das nach seinem Tod als loses Netzwerk verbunden blieb und das seine Gedanken und Ideen weitertrug und für die eigene Zeit adaptierte und transformierte. Dass dies einen Schwerpunkt im kleinasiatischen Raum hatte, der ja eines der Zentren auch des paulinischen Wirkens selbst war, ist dabei durchaus denkbar.

## Können die drei Briefe doch von Paulus stammen?

Bis heute gibt es Stimmen, die dafür plädieren, die Pastoralbriefe als echte Paulusbriefe zu verstehen. Dies nötigt allerdings zu teilweise gewagten Hilfskonstruktionen: So nahm man zum Beispiel an, dass Paulus die Briefe deutlich später als seine Gemeindeschreiben verfasst habe, wodurch sich auch die sprachlichen und inhaltlichen Unterschiede zu den anderen Paulusbriefen erklären ließen. Manche Wissenschaftlerinnen

und Wissenschaftler vermuten, Paulus sei aus der römischen Gefangenschaft (die in der Apostelgeschichte ja tatsächlich offen endet, vgl. Apg 28,30f) nochmals frei gekommen und zu der lange geplanten Spanienmission aufgebrochen, woraufhin er erneut in Gefangenschaft geriet – und dann erst, tatsächlich kurz vor seinem Tod, die Pastoralbriefe schrieb. Allerdings deuten weder die anderen Schriften des Neuen Testaments noch die Pastoralbriefe selbst diese Möglichkeit auch nur im Entferntesten an.

Andere Forscher weisen darauf hin, dass Paulus sich zur Abfassung seiner Schreiben eines Sekretärs bedient haben könnte. Denkbar sei also, dass Paulus seine Briefe nur skizziert, nicht aber bis ins Letzte ausformuliert habe. Die sprachlichen Unterschiede zwischen den Pastoralbriefen und den anderen Schreiben des Paulus seien dann darauf zurückzuführen, dass er hier einen anderen Sekretär gewählt habe. Die Pastoralbriefe lassen allerdings nicht erkennen, dass sie mithilfe eines Sekretärs abgefasst sind. Und auch sonst ist dieses Argument ausgesprochen schwierig, denn es besagt ja: Diese Briefe sind deshalb von Paulus, weil Sprache und Inhalt es eigentlich nicht sind, sondern von einem Sekretär stammen.

Einen Kompromiss schlägt die sogenannte Fragmentenhypothese vor: Ihre Verfechterinnen und Verfechter gehen davon aus, dass die drei Briefe grundsätzlich pseudepigraphisch sind, dass jedoch die persönlichen Elemente Fragmente verloren gegangener echter Paulusbriefe seien. Dies würde den Schreiber der drei Briefe von dem Verdacht entlasten, persönliche Notizen und biographische Angaben in massivem Umfang gefälscht zu haben. Doch wie muss man sich das vorstellen: Die biographischen Notizen sind Fragmente echter Paulusbriefe, doch die dogmatischen oder paränetischen Kapitel, die diese ja auch gehabt haben müssten, sind verloren gegangen, während die wenig aussagekräftigen Reisenotizen und Grußlisten überdauert haben?

## Die diesem Kommentar zugrunde liegende Annahme

In diesem Kommentar wird die These vertreten, dass die drei Briefe nicht von Paulus selbst stammen, sondern aus der Feder von Menschen, die sich des Namens und der Autorität des Paulus zu bedienen.

Vergleicht man die drei Schreiben jedoch nicht nur mit den anderen Paulusbriefen, sondern auch untereinander, so fällt auf: Sie mögen sich von den anerkannt echten Schreiben unterscheiden und ihnen gegenüber

gewisse Besonderheiten teilen, doch ebenso sehr unterscheiden sie sich auch untereinander. Alle drei bekämpfen verschiedene Häresien, alle drei zeichnen ein anderes Gemeindebild und ein unterschiedliches Bild von Paulus – und alle drei lassen zudem nicht erkennen, dass sie einander kennen. Dies alles stellt so gravierende Anfragen an die sogenannte Corpus-These, dass diese aus meiner Sicht aufzugeben ist.

Seit Ende des 20. Jahrhunderts mehren sich die Stimmen, die zu einer Kehrtwende in der Pastoralbriefexegese aufrufen. Man liest die Pastoralbriefe nach wie vor als pseudepigraphische, das heißt als nicht von Paulus stammende Texte, geht jedoch davon aus, dass es sich bei den drei Schreiben nicht um ein zusammenhängendes literarisches Konstrukt handelt, sondern dass man hier drei einzelne Briefe vor sich hat, die jeweils in eine konkrete Situation klärend hinein zielen. Das heißt: Die drei Briefe stammen nicht von einem einzigen Autor, sondern wurden von drei verschiedenen Paulusschülern verfasst. Dies hat deutliche Auswirkungen auch auf die Beschreibung der Irrlehrer, der Gemeindestrukturen, des Paulusbildes und der anderen zentralen Themen.

Unter dieser Prämisse sollen die drei Briefe in dieser Veröffentlichung kommentiert werden: Dieser Kommentar geht davon aus, dass es sich bei den Pastoralbriefen um drei Briefe von verschiedenen Schülern des Paulus handelt, die damit in unterschiedliche Gemeindesituationen hineinsprechen und dies mit je eigener Absicht tun. Sicher gehören sie geographisch und vielleicht auch zeitlich nahe zusammen, denn ihre Diktion und Theologie zeugt trotz allem von einer gewissen Verwandtschaft und einer Prägung durch ein gemeinsames Milieu, wenn nicht sogar von literarischer Abhängigkeit.

Bereits hier sei als These kurz benannt, was die Auslegung zeigen wird, dass nämlich der 1. Timotheusbrief das Jüngste der drei Schreiben ist und von seinem Autor unter Kenntnis der beiden anderen Pastoralbriefe verfasst wurde. Das heißt: Der Autor des 1. Timotheusbriefes kannte den Titusbrief und den 2. Timotheusbrief – den ja nur wir so nennen, weil er als Abschiedsbrief des Paulus in dessen Leben nach dem 1. Timotheusbrief angesiedelt ist – und benutzte sie als Vorlage, ohne dies aber explizit zu machen. Vielleicht hielt er sie sogar für echte Paulusbriefe. Sprachliche Gemeinsamkeiten, wie sie auch zwischen dem 2. Timotheusbrief und dem Titusbrief bestehen, weisen wiederum nicht auf eine literarische Abhängigkeit voneinander, wohl aber auf ein gemeinsames sprachliches und gedankliches Milieu hin – ohne dass man dies heute noch genauer fassen könnte.

In dieser Veröffentlichung werden alle drei Briefe als jeweils eigenständige Schreiben interpretiert. Die Reihenfolge, in der das geschieht, orientiert sich dabei, den Vorgaben der Gattung Kommentar gemäß, an der kano-

nischen Anordnung der Briefe. Detaillierte Angaben zur zeitlichen und geographischen Einordnung sowie zu Gattung, Briefpragmatik und theologischen Schwerpunkten sind der Kommentierung der Einzelschreiben jeweils vorgeschaltet.

Jeder Brief wird daraufhin befragt, welche Informationen sich aus ihm über das historische Setting, die Situation der mitangesprochenen Gemeinde sowie die inhaltlichen Auseinandersetzungen mit den Gegnern erheben lassen. Methodisch schwierig oder sogar fast unlösbar ist die Frage, in welchem Verhältnis die Angaben dieser Briefe zu denen der weiteren (pseudepigraphischen) Paulustradition oder auch zu den Erzählungen der Apostelgeschichte stehen. Welchen Informationen der höhere historische Gehalt zukommt wird sich ebenso wenig klären lassen wie die Frage, welche Kenntnisse welcher Traditionen die Briefschreiber bei ihren Leserinnen und Lesern eigentlich glaubten voraussetzen zu können und welche nicht. (Und dazu, ob diese Informationen dann historisch korrekt sind, ist damit ja auch noch nichts gesagt.)

## Zum Verständnis neutestamentlicher Pseudepigraphie

Die Antike kennt zahlreiche Schriften, die einen berühmten Namen als Autorenangabe tragen und doch nicht aus der Feder dieser Person stammen. Was in uns heute sofort Widerspruch erregt und uns »Fälschung!« rufen lässt, war damals ein verbreitetes Stilmittel. Wir kennen es nicht nur aus dem paganen Umfeld der neutestamentlichen Autoren, sondern es begegnet auch im Alten Testament und im zeitgenössischen Judentum.

Manche Querbezüge und Zuschreibungen boten sich ja geradezu an: Weil Salomo für seine Weisheit berühmt war, wurden ihm zahlreiche Weisheitsschriften zugeschrieben. Und der Harfe spielende König David konnte zum Psalmendichter schlechthin werden. Beides kann man auch verstehen als Ehrbezeugung für einen verehrten Menschen der Vergangenheit. Der Fachbegriff dafür lautet: Pseudepigraphie; das ist Griechisch und bedeutet so viel wie Falsch-Zuschreibung.

Und doch wirft diese Praxis für uns heute Fragen auf: Kann man sich einfach so einen Namen leihen, um eigene Äußerungen unter fremde Autorität zu stellen? Und wie gehen wir damit um, dass Schriften, auf die das zutrifft, Eingang in den biblischen Kanon gefunden haben –

also eine theologische Wahrheit repräsentieren wollen, obwohl ihre Autorenschaft auf einer Lüge basiert (um es einmal so zugespitzt zu sagen)?

Grundsätzlich muss man in Bezug auf die biblischen Texte zwischen verschiedenen Arten von Pseudepigraphie unterscheiden. Aus heutiger Sicht unproblematisch ist die sogenannte *unabsichtliche Pseudepigraphie*. Dazu zählt man unter anderem die Fünf Bücher Mose oder auch die drei synoptischen Evangelien. Denn diese Texte erheben selbst gar nicht den Anspruch, von Mose, Matthäus, Markus oder Lukas geschrieben zu sein; diese Autorenangabe wurde ihnen vielmehr von außen zugesprochen. Eine Täuschungsabsicht liegt nicht vor.

Schwieriger ist der Umgang mit der sogenannten *absichtlichen Pseudepigraphie*. Hier muss man davon ausgehen, dass sich ein Autor selbst der Autorität eines anderen bedient, um zu sagen, was er zu sagen hat. Auch da muss man zwei Gruppen unterscheiden: Schriften, die sich »nur« einen berühmten Namen leihen, und Schriften, die ganz bewusst versuchen, durch persönliche Notizen und bestimmte Stilelemente möglichst echt zu wirken.

Der 1. Timotheusbrief gehört zur ersteren Gruppe. Zwar bedient er sich des Namens des Paulus, doch tut er darüber hinaus wenig, um sich einen echt paulinischen Anstrich zu geben. Sich auf diese Weise unter eine Autorität zu stellen, galt wohl als legitim; der Autor braucht zudem kaum kriminelle Energie, um diese vermeintliche Autorschaft zu unterstreichen.

Dies sieht beim Titusbrief und beim 2. Timotheusbrief schon anders aus; besonders Letzterer enthält ja unverhältnismäßig viele persönliche Informationen und historische Angaben. Im Grunde muss man einen solchen Text als eine massive Fälschung bezeichnen. Denn er suggeriert, der Verfasser leide an seinen Haftbedingungen und seiner Einsamkeit und sei doch eingebunden in ein umfangreiches Missionsnetzwerk. Wie soll man damit umgehen, dass diese Angaben, wenn sie nun nicht von Paulus selbst stammen, erfunden sind?

Es gibt Auslegungen, die urteilen, dass ein solches Maß an Täuschung im Kanon nicht denkbar sei, und die deshalb den 2. Timotheusbrief für echt halten. Doch ist das ein problematisches Argument: Es kann nicht sein, was nicht sein darf! Andere behaupten, man dürfe nicht modernes Urheberrecht an antike Texte anlegen: Was uns heute unmöglich erscheine, müsse es damals nicht gewesen sein. Doch wissen wir, dass Pseudepigraphie auch in der Antike nicht als Kavaliersdelikt galt. Wer Texte fälschte, konnte aus der christlichen Gemeinde ausgeschlossen werden. Und Texte, von denen man wusste, dass sie gefälscht waren, fanden keinen Eingang in den christlichen Kanon.